

„Wer sind denn nun die Integrationskinder?“, ging mir durch den Kopf, als ich mein Kind den ersten Tag in den Kindergarten brachte. Ich habe es bis zum Schluss nie ganz sicher gewusst, das finde ich gelungene Integration.

Als wir uns um einen Integrationsplatz bewarben war eben der Grundgedanke: Ich will, dass mein Kind dabei sein kann, trotz seiner Entwicklungsverzögerung. Dass Integration noch mehr beinhaltet, erfuhr ich während dieser Kindergartenjahre, die für mich, gegenteilig meiner Vorstellungen, entlastend, fröhlich und schön waren.

Bei dem Begriff „Elternarbeit“ bekam ich ein bisschen Angst, was da wohl auf mich zukommt, unnötig, wie sich herausstellte, ich bekam niemals mehr Arbeit, das KiGa Team machte die Arbeit. Wir, als Eltern wurden ernstgenommen als wichtiger Partner. Grundlegend wichtig ist hierfür allerdings ein echtes gegenseitiges Vertrauen, was für mich nicht immer leicht war aufgrund meiner persönlichen Lebenserfahrungen. Ich erfuhr also auch für mich persönlich eine sehr angenehme Bereicherung, übrigens nicht nur für diesen einen Bereich.

Letztendlich war es so, dass ich ganz entspannt Mutter sein konnte und nicht Therapeutin oder sonst etwas in meinen Aufgabenbereich mit erledigen musste, was natürlich gut ist für das Kind.

Noch so eine Hürde am Anfang war die Diagnose.

„Mein Kind ist doch ganz in Ordnung, das gibt sich schon mit der Zeit“, solche Gedanken hatte ich und grübelte gleichzeitig, ob ich etwas falsch gemacht habe, einfach als Mutter eine Niete bin usw.. Ängste steckten dahinter, denn als ich entschied die Diagnose jetzt mal anzunehmen und die Fördermöglichkeiten, die sich daraus ergeben, zu nutzen, öffnete sich für mich und das Kind sozusagen ein lichtdurchfluteter Raum, der unglaublich erlösend war. Das Kind darf endlich sein und wird angenommen, so wie es ist, denn die Kinder merken sehr wohl, dass nicht alles so gut gelingt wie bei anderen und leiden sehr, denn eigentlich wollen sie auch nur alles gut und zu aller Zufriedenheit erledigen. Ich war erlöst von Selbstzweifeln und Unsicherheiten und gewann neues Selbstvertrauen. Ehrlich, hätte mir das vorher jemand gesagt, ich hätte es nicht geglaubt.

Wichtig fand ich allerdings auch die Diagnose als Momentaufnahme zu sehen, um nicht selber mein Kind plötzlich in eine Schublade zu stecken, was seine Entfaltung beeinflussen würde. Dabei fällt mir ein, dass einer meiner ersten Aussagen zum Integrationsteam war: Ich möchte, dass mein Kind sich selber bleiben kann und schön, jetzt sagen zu können, genau dasselbe wollte auch das Kindergartenteam, das sich, wie ich immer wieder neu erfreute an den wunderbaren Anlagen, die das Kind eben ebenso hat. Es wäre schrecklich sich nur auf die Defizite zu konzentrieren, aber genau das kann passieren wenn wir keinen Raum für das Kind schaffen, wo es angenommen wird, wo es sich selber sein darf.- Auch das bedeutet Integration.

Mein Kind fing an, ganz selbstverständlich und damit ja auch selbstbewusst, über seine Defizite zu sprechen und lernte so natürlich auch besser damit umzugehen und durch dieses Bewusstsein konnte er von Mal zu Mal mit schwierigen Situationen besser zurechtkommen, eine ganz wichtige Vorbereitung auf das gesamte Leben.-Auch das bedeutet Integration.

Es gäbe noch vieles zu erzählen, eigentlich ein kleines Buch voll von Schätzen, die wir mitgenommen haben, mein Kind und ich haben viel Interessantes und Neues gelernt über Wahrnehmung und Sinne. Nicht Mitleid, sondern Anerkennung und Zuneigung kam uns entgegen von anderen Eltern, die Welt wurde beschenkt mit Toleranz und Akzeptanz, Werte die so wichtig sind für ein besseres

Miteinander. Die Ärzte waren positiv erstaunt über die Entwicklung meines Kindes und haben auch neue Erfahrungswerte dazugewonnen- und als mein Kind so schön alleine vorsang bei einer KiGa Veranstaltung, bin ich fast geplatzt vor Stolz!

Das nenne ich gelungene Integration!

Christine Leipfinger